

angerechnet wurde. Wie verlautet, wird dem Bundesrat noch während dieser Session eine Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz vorgelegt, durch welche die Zeit der Krankenunterstützung auf 26 Wochen und die Unterstützungs-dauer nach einer Entbindung auf 6 Wochen erhöht wird. Ueber die soziale Bedeutung dieser Neuerung ist kein Wort zu verlieren; sie leuchtet ohne weiteres selbst einem Rebalteur der „Germania“ ein.

Ferner sollen durch die Novelle aber auch die Vor-jährigen beseitigt werden, welche die Gewährung einer Kranken-Unterstützung bei Geschlechts-krankheiten ausschließen. Damit würde auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege ein gewaltiger Fortschritt erzielt sein. Die bisherige Bestimmung, daß in Fällen geschlechtlicher Erkrankung eine Krankenunterstützung nicht gewährt werden braucht, war ein Ausfluß jener muckerischen Anschauung, die in den Geschlechts-krankheiten die Strafe für die Sünde der Unzucht erblickt. Auch wollte man nicht dadurch, daß man diese Krankheiten allen anderen Erkrankungen gleichstellte, gewissermaßen eine „Prämie auf den außerehelichen Geschlechtsverkehr“ setzen, wie man sich auszudrücken beliebt, und da zur Zeit des Zustandekommens der Krankenversicherungs-Gesetzgebung der Einfluß des Frömmertums in Deutschland besonders groß war, fanden diese Anschauungen in der Gesetzgebung jener Tage bedauerlicher Weise ihren Ausdruck. Es ist daher sehr zu wünschen, daß die Novelle, welche endlich vernünftige Zustände auf diesem so ungemein wichtigen Gebiete der Volks-wohlfahrt schaffen würde, die Zustimmung nicht nur des Bundesrates, sondern auch des Reichstages findet.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung beim Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt. Abg. Fr. v. Wangenheim vertrat gegenüber dem neuen Solltarif die weitergehenden Forderungen des Bundes der Landwirte und bemerkte u. a., daß nach der letzten Rede des Grafen Hohenhausen im Reichstage die Landwirtschaft sich keinen Illusionen über die künftigen Handelsverträge mit mehr hingeben dürfe. Abg. v. Kardorff legte seine schon im Reichstage begonnene Auseinandersetzung mit dem Bund der Landwirte nunmehr im Abgeordnetenhaus fort. Minister v. Rodbertus wies zunächst die Vorwürfe zurück, die ihm nach seiner Behauptung von freiwirtschaftlicher Seite wegen seiner „Infernal-nomente“ durch Anpreisung gemacht worden wäre. Weiterhin erlegte er, als der Minister auf seine viel behandelte Aenderung vom „Kaufkanal“ zurückkam und lächelnd erklärte, er wolle ebenso wenig wie jemand aus seiner Umgebung, ab er diese Aenderung getan habe. Abg. O. v. Scharf meinte, bisher habe er immer geglaubt, daß Minister wüßten, was sie gesagt haben, wenn sie über wirtschaftliche Fragen sprachen.

Der Graf Bülow bei seinem Besuch des Grafen Hohenhausen vertritt haben soll, diesen einer Wiederwahl zum Präsidenten des Reichstages günstig zu stimmen, wird von dem Berliner „Tagesboten“ in „Allgemeiner Zeitung“ scharf demontiert. Es sei eine allgemein bekannte Sache, wie sorgsam Graf Bülow alles vermeide, was wie eine Einmischung der Regierung in innere Angelegenheiten des Reichstages ausfallen könnte. u. a.

Ueber die Form der Stimmpettel soll in der Novelle zum Wahlgesetz nur vorgeschrieben sein die Größe, und daß sie von unteilbaren, weichen Schreibpapier sein müssen. Nach den Initiativentwürfen der Parteien aber soll auch das Gewicht vorgeschrieben werden; außerdem kann jemand an dem Gewicht des Stimmpetzel erkennen, auch wenn er sich im Umfalle befindet.

Dem Reichstag ist ein Antrag der Sozialdemokraten **Wurm und Genuß** eingegangen, der die Bestimmungen über den Fiskus in der dem Reichstage angelegenen Vorlage ver-schärft, insbesondere auch auf die Landwirtschaft gesetzlich aus-dehnen will, während die Resolutionen nur darum ersuchen.

Die Polen sind noch nicht entzweit, obwohl täglich von Magnahmen berichtet wird, die gegen sie gerichtet sind. Dem polnischen Kammerling (Sokol) in Pabstisch ist die Abhaltung einer Liebhaber-Theater-Vorstellung, die am 1. Februar stattfinden sollte, von der Polizei mit Rücksicht auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten worden. — In der Expedition der „Gazeta Swoboda“ hat die Grandenzer Polizeibehörde mehrere Exemplare des Werkes „Opowiadania z dziejch polskich“ (Erzählungen des Großvaters aus der polnischen Geschichte) beschlagnahmt, weil in diesem Buche das verbotene polnische Nationallied abgedruckt war.

Ins aller Welt.

Eine Massenflucht der Kosaken wird demnach das Gerücht behaupten. Das Kosakisch-Kraibessen in Berlin wird nämlich, nach der „Germania“, infolge noch ein Nachspiel haben, als die bei der Bedienung tätigen Kellerer den Wirt wegen Verletzung verklagt haben. Der Vorstand des Berliner Tischlervereins wird zum Zeugnis aufgeführt werden, ob er dem Wirt ausreichende Zahlung für die Kellerer gewährt hat. Diese behaupten, daß sie für die Bedienung an zwei Tagen und die Bedienung am Abend nur je 3 Mark erhalten hätten. Außerdem sind noch Schadenersatzprozesse gegen den Wirt wegen verdorbenen Garkohles anhängig gemacht worden.

Schicksal eines Krankenhanfs Aus Grom über den Tod seiner Frau hat der 18-jährige Pansienier Karl Jahn aus Berlin im hiesigen Krankenhaus zu Köpenick einen Selbstmordversuch unternommen. Der junge Mann hatte sich nach der Kranken-anahme begeben um seiner dort schwerkrank darniederliegenden Frau, dem 18-jährigen Dienstmädchen Hulda Harwig, einen Besuch ab-zustellen. Als er sah, daß das Mädchen am Tage zuvor verstorben sei, zog Jahn einen Revolver hervor und schützte sich einen Schuß zu. Der Schwereverletzte mußte nach dem Kaiser-Krankenhaus gebracht werden, wo er hoffnungslos dar-niederlag.

Aus dem Völkchenbericht. Vermißt — wird in der Provinz eine Erziehung des Kindes. — Ins Wasser ge-fallen — in das Röhren-Restaurant für Offiziere. — Zwischen die Räder geriet — der bisherige deutsche Be-zugsführer in Siam. — Gefunden — wurde, daß die Re-gierung von dem Unfrieden zwischen Ruß und Japan keine Kenntnis hat. — Verloren — wurde von einem Kommando in Siam. — Vorgeschlagen — wurde im Reichstagen die Ver-änderung der Zeit.

Zur Dresdener Postkammer. Die Dresdener Zeitung veröffent-licht eine interessante Berichterstattung in der der Kommissar von Sachsen aus Rechte einer österreichischen Erzherzogin und alle Ehren und Würden einer solchen entzogen sind.

In Dresden ist Dienstag das besondere Gericht zusammen-gesetzt, welches über die „Cheirring“ entscheiden soll. Der König hat auf die Behauptung des Urteils verzichtet, der Spruch des Gerichts ist jedoch nicht bekannt. Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde die Fortsetzung derselben auf Mittwoch 10 Uhr festgesetzt. Als Zeugen sind Oberstermsholl von Timppling, die Oberstermsholl von Timppling und Polizeikommissar Schwarz geladen.

Ein Handelsreisender in Sibirien bei Sibirien fand am 24. Januar nach dem Königl. Landgericht Brügg seinen Leichnam. In Sibirien wurde im Oktober 1902 ein Handelsreisender ver-mißt, und als Handelsreisender der Besondere nicht mehr erin-nerbar war, fanden in dem Leichnam nicht im Geringsten

Von der ultramontanen Duldbarkeit. In der letzten Magistratsitzung in Nürnberg wurde ein unberechtigtes Be-zugnahme einer geistlichen Behörde bekannt. Das erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg hat durch das katholische Pfarramt bei der Stadtverwaltung beantragt, einem mit einer protestantischen Frau verheirateten Lehrer den katholischen Reli-gions-Unterricht zu entziehen. Der Magistrat hat das Ansuchen in scharfer Form abgelehnt. — Recht so.

Kein polnischer Unterricht. Aus Dortmund wird gemeldet: Durch ein Verbot der Schulbehörde ist den Schülern die Beteiligung an den polnischen Gottesdiensten untersagt worden. Zur Durchführung dieser Anordnung sind die Kinder wiederholt aus den polnischen Gottesdiensten ausgewiesen und zum Besuch nur der deutschen Gottesdienste angehalten worden.

Eine able Vorbestimmung für das Zentrum ist der Anfall der Wähler der Vertreter für die Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Handwerker in Düsseldorf. Diese, als die bedeutendste am Plage, eine Mitgliederzahl von 17,000 umfassend, war seit Jahren von Vertretern der christlichen Gewerkschaften ver-tratet. Nunmehr sind diese mit 1084 Stimmen gegen 1589 Stimmen, die auf die Kandidaten des freien Gewerkschaftsverbandes fielen, unterlegen. Die Wahl erhält für die Unterlegenen einen um so unangenehmeren Beigeschmack, als erst im vergangenen Monat die Sozialdemokraten die christlichen Beisitzer auch aus dem Gewerbe-gerichte verdrängten und zwar ebenfalls mit beiderseitiger Stimmenzahl.

Graf Bülow muß brummen. Das Reichsgericht hat die Position des Grafen Bülow und des Justizrats Kirchner zu Klein-Ordinarien verworfen, welche am 19. Juni 1902 vom Landgericht Glogau wegen Bestörung einer Feiheits- und Gefäng-nis verurteilt worden waren, ebenso wie die Revision des Staats-anwalts zugunsten des Angeklagten, ferner die Revision derselben Angeklagten gegen das Urteil des gleichen Landgerichts vom 4. September 1902, durch das sie wegen Herausforderung zum Zweikampf begangen. Parteilichkeit verurteilt wurden. — Bülow muß also brummen, wenn er nicht — vorher noch begnadigt wird. Seine Freiheitsstrafen betragen 2 Monate Festung und 6 Wochen Ge-fängnis.

Eugen Richter behauptet in seiner „Freis. Ztg.“, daß Singer kein Recht gehabt habe, dem Grafen Hohenhausen seines Vertrauens verlustig zu erklären, denn die Sozialdemokraten hätten schon bei der letzten Präsidentenwahl seine Stimme mittel abgegeben. Diese Behauptung beweist Eugens Wahrheitsliebe. Die 26 weißen Stimm-ettel bei der letzten Präsidentenwahl stammten nämlich von der — Frei-linnigen Volkspartei, die aus Rache dafür, daß ihr Mitglied Schmidt-Elberfeld nicht wieder zweiter Vizepräsident werden sollte, den Grafen Hohenhausen nicht wiederverwählte. Bekanntlich wurde Herr Hüling aus der national-liberalen Fraktion gewählt, die numerisch auch berechtigten Anspruch auf die zweite Vizepräsidenten-stelle hat.

Ein sozial denkender Oberbürgermeister. Der Ober-bürgermeister zu Duisburg hat eine Erhöhung seines Gehalts um 5000 Mark abgelehnt und zwar, wie er ausdrücklich hervorhebt, mit Rücksicht auf die ärmsten Zeiten.

Ein sozialdemokratischer Stadtverordneten-Vorsitz. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Luden-scheid erlebte der Magistrat die Hebräerwahl, in den Vorstand des Stadtverordneten-Kollegiums einen Sozialdemokraten gewählt zu haben. Nachdem der alte Vorstand wiedergewählt war, wurde als dessen Stellvertreter im dritten Wahlgang unter Parteil-genossen Otto Schulz mit 13 gegen 10 Stimmen, welche auf einen bürgerlichen Kandidaten fielen, gewählt. Da von den sozialdemo-kratischen Stadtverordneten 8 in der Sitzung anwesend waren, ergibt sich, daß auch 5 bürgerliche Stadtverordnete unserem Genoss. die Stimme gaben.

Für Hanau-Gesinnungen, wo 1898 im ersten Wahl-gang der Sozialdemokrat Hoch mit 12,692 gegen 5099 konservative, 3891 freimaurer 1335 antimilitärische Stimmen gewählt wurde, be-schäftigt das Präsidium nach der „Freis. Ztg.“, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und hofft für diesen mindestens 3000 Stimmen aufzubringen und dadurch die Entscheidung in der Stichwahl in die Hand zu bekommen. — Wie soll das angeht werden.

Ausland.

Zu dem Vorgehen des „Phaethon“ gegen San Carlos teilte die „Nord. Allg. Ztg.“ mit folgendes mit:

„Das Vorgehen des R. M. S. „Phaethon“ gegen San Carlos ist die gerechtfertigte Antwort eines kriegsreifen Anariffs. Das Phäethon wurde von dem venezolanischen Herr erdmacht, als der „Phaethon“ in rechtmäßiger Ausübung von Blockademaßnahmen über die Barre laufen wollte. Kein amerikanischer oder englischer Admiral würde anders als unter Kommando gehandelt und nach die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen Anariffs auf einen Teil seines Blockadegeschwaders in gleicher Weise verhindern haben. Die Verantwortung für den Vorfall trifft denjenigen, der den Befehl, auf den „Phaethon“ zu feuern, ge-gaben.

Hochelshähen liegend und mit einem gerissenen Hode teilweise zugedeckt. Die Fremdbinnen hielten mit ihrem Unmut über die Art der Bedienung sogenannter „Armen-linden“ nicht zurück, und so kam die Sache auch zur Kenntnis der Redaktionen der „Völkchenzeitung“ und des „Kandidaten“, in welcher der Vorgang besprochen und Aufklärung gefordert wurde. Der Schaden von Gromma liegt gegen den Gesellen Schöpfung, da aber trotz der gegnerischen beherrschenden Anklage der Reichstaus die Mädchen ihre Angaben unter Eid anrecht erhalten, erfolgte die Freisprechung des angeklagten Redakteurs, weil das von ihm Behauptete in der Hauptsache als wahr erwiesen sei.

Die Leichen von den bei dem Gauschitz in der Krankenhaus zu Kiel noch verunglückten zwei Personen, die eines Phäethons und eines Leihings. Am Dienstag Abend von der Bremer-see abgehoben worden. Die Leichen, daß noch ein vierter Arbeiter unter dem Phäethon liegt, ist noch nicht zu befragen.

Ein Fleischergeselle aus Gromma bei der Eiferwerda kam in den Weg eine Kuh gehend. Das Tier wurde unterwegs auf der Landstraße sehr bössartig, indem dem Fahrer und richter beherrschenden Schrecken an. Soth Verloren wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In Anbetracht auf die Kuh auf Vordränger und nahm sofort den Kampf mit dem Bösen an, wobei letzterer den Körper des. Unfall kam das angegriffene Tier in Anschlag zu bringen.

Einem schweren Unfall bei ein Kranwagen verunglückt. In Sauerland ist am Sonntag Nachmittag vier Pferde eines Krumpen-wagens des Hagenburger Drahter-Werks Nr. 25 vor einem Kranwagen, wobei ein Drahter schwer verletzt und zu Tode geschleift wurde. Auch ein zweiter Drahter erlitt Verletzungen.

Auf dem Festspieligen Rette sind 80 Personen, vor-zugsweise Kinder und Frauen, durch Erbrechen einer Giftschale ins Meer getrieben. Ein Dampfer ist zur Rettung der Leute an-gesandt worden.

Ueber die Festnahme einer russischen Fallschirmjäger-band wird aus dem folgenden berichtet: In Sonora Wägen bei Pöbly ermittelte die Gendarmerie eine Fallschirmjägerbande, die sich mit der Herstellung falscher Pässe und falscher 50 Kopelentände beschäftigte. Der eine Verbrecher, Franz Malinowski, ergriff vor dem Polizeigewalt die Flucht, trat in Gift und nach dem Zusammen-stoß in dem Krankenhaus. Zwei Genossen, Jozef Malinowski und Adam Schumowski, wurden verhaftet werden. In den Verhandlungen der Richter wurde eine Anzahl gefälliger Geständnisse gefasst.

Die Lösung des Konfliktes mit Venezuela scheint langsam aber sicher Fortschritte zu machen. Das „Reichs-Deutsche Bureau“ erfährt, das bereits gemeldete Angebot der venezolanischen Regierung, als Garantie für die Innehaltung der Zahlungen an die drei Mächte 30 Prozent der Zölle in La Guayra und Puerto Cabello zu hinterlegen, wird amtlich bestätigt. Im Prinzip wurde dieses Angebot von den beteiligten Mächten angenommen. Die not-wendigen Abmachungen über die Einzelheiten dieses Vorschlags werden von den betreffenden Regierungen erwogen.

Partei-Angelegenheiten.

Gewerbewahlen. In Schöningen im Herzogtum Braunschweig wurden in der dritten Klasse die beiden sozialdemo-kratischen Kandidaten gewählt. Während bisher nur ein Sozialdemo-krat im Gemeinderat saß, sind es nunmehr ihrer drei.

Bei den Bürgerauswahlgewahlen in Veiertheim (Baden) wurden in der dritten Klasse die von sozialdemokratischer Seite vorgeschlagenen 10 Kandidaten ohne Gegenwärtigen mit 90-100 Stimmen gewählt. In der zweiten Klasse wurden 6, in der ersten 4 Sozialdemokraten gewählt.

Arbeiterbewegung.

Die Maurer in Kbenrade haben an ihre Unternehmer die Forderung gestellt, einen Stundenlohn von 45 Pf. zu zahlen. Bisher betrug der Lohnsatz 40 Pf. Die Arbeitgeber sind zu Unterhandlungen mit der Lohnkommission bereit.

Die Maler in Wandsbeck haben mit der Innung das Uebereinkommen getroffen, daß der Hamburger Lohnsatz auch in Wandsbeck Geltung haben soll.

Das Internationale Sekretariat der Transportarbeiter-Verbände hat den sozialistischen Fraktionen aller europäischen Parlamente ein Zirkular zugehen lassen, in welchem dieselben ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß eine internationale See-lohnmmission eingesetzt werde, welcher die Aufgabe zufällt, ver-schiedene Fragen, betreffend den Seemannsberuf, international zu regeln.

Kollektiv-Verträge zwischen Unternehmer- und Ar-beiter-Organisationen sind in Italien nichts Seltenes mehr und sie legen Zeugnis ab für die Kraft, welche die Gewerkschaften bereits erlangt haben. So ist zwischen den Böttchern und den Fassfabrikanten von Canelli nach längerem Streik ein solcher Vertrag zustande gekommen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. Januar.

* **Eine große Meerchau der Arbeitslosen** fand am Mittwoch Vormittag im „Gewerkschaftshause“ statt. In Scharen waren die Proletarier erschienen, die seit Monaten und Wochen vergeblich um Arbeit und Brot sich bemühen. Saal und Galerien waren dicht besetzt, und wenn die Zahl der Anwesenden auf 1200 geschätzt wurde, so ist das unseres Erachtens noch zu niedrig gegriffen. Ernst und schweigend saßen die Armen da und lauschten den Ausführungen der Redner, die der Arbeitslosen erschreckliches Los schilderten. Nur wenige unter den Hunderten sahen sich in der Lage, ein Glas Bier kaufen zu können und nur ganz selten stieg der trübselnde Dampf einer Zigarre in die Luft. Es wird ja auch jetzt wieder Leute geben, die den Arbeitslosen das Attribut „Arbeitscheue“ beilegen. Inbesseren kann man sagen, wer sich die Leute angesehen hat und doch noch eine derartige Behauptung aufstellt, der tut es gegen sein eigenes besseres Wissen. Das waren nicht Arbeitscheue, auch nicht Nichtsichtige, die im „Gewerkschaftshause“ zusammenkamen, das waren ernste Männer, denen die Not und der Kummer aus dem Antlitz sah. Erster Redner war

Arbeitersekretär Neukirch:

Wenn man sich umsieht im Vaterlande, könne man fast an-nehmen, daß all die guten Vorsätze, die Staat und Gemeinde noch vor etwas mehr als Jahresfrist gefaßt hatten, wieder auf-gelassen seien. Man müßte sonst doch merken, daß irgend etwas von dieser Seite unternommen würde, um den Tausenden von Arbeitslosen ihre Not zu lindern. Das sei bisher aber nicht ge-schehen, trotzdem wir heute unter derselben Arbeitslosigkeit in eben dem Maße leiden, als früher. Nach dem „Arbeitsmarkt“ des Herrn Dr. Jastrow kamen im Dezember 1902 auf 100 offene Stellen mehr als 200 Stellensuchende. Diese Zahlen reden eine nur zu be-rechtigte Sprache. Mehr als die Hälfte der Stellensuchenden muß un-befriedigt nach Hause gehen, ohne dem Weibe und den Kindern die

Wucht den Kopf einer eben an der Loge vorbeizugewandenen Dame. Diese, die einzige Tochter des reichen in der Petersburger Gesellschaft wohlbekannten Gutsbesitzers Woronia, brach mit einem gellenden Aufschrei blutüberströmt zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche.

Ueber eine Liebestragödie wird der „Sonn. Ztg.“ berichtet: In Seib, einem Dorfe bei Toulouse, fand man Dienstag früh unter der Spitze des Glockenturms der Pfarkeiche die Leichen des 29-jährigen Pfarrers Alexander Falles und der 18-jährigen Jeanne Sagagne, einzigen Tochter eines wohl-kasenden Adersbürgers, die sich dort in der Nacht mit Revolverkugeln getötet hatten. Die Leichen hielten sich eng umschlungen. Der Geist-liche hatte den Revolver in der Rechten und ein Kupfer-Kru-zifix in der Linken, das Mädchen einen Rosenkranz in den Händen.

Bei der Kaisergeburtstag-Parade in Trier schenkte die Ffede der Equipage des Divisionskommandeurs Ffchm. v. Scheele ansolger des Donneres des Geschüßsaluts und gingen durch. Der Reiter wurde getötet, eine Dame, die im Wagen saß, leicht ver-letzt.

Vom Brande des Loubouer Irrenhauses. Als der Brand ausbrach, lag alles noch in den Betten. Es herrschte noch finstere Nacht, und das Rettungswort, das unter solchen Umständen an und für sich schwierig war, gestaltete sich geradezu unmöglich gegenüber den irrsinnigen Insassen der brennenden Pavillone. Mande von den Kranken konnten die Situation absolut nicht verstehen und schrien den Wärtern bei den Rettungsversuchen hilflosen Widerstand. Einzelne Geistesranke ließen aus einem Saale in den anderen und wieder zurück, statt einen Weg ins Freie zu suchen. Viele saßen von Angst betäubt da und ließen sich stumpf sinnig von den Flammen anstecken, während andere jubelnd und über das große Schauspiel vergnügt hincampten. Alles schrie durcheinander. Doch gab es auch Geistesranke, welche sich beim Brande ganz vernünftig be-zahmten und sogar ihre Leidensgenossen hinausführen halfen. Die Dampfstrahlen konnten nur mit Mühe durch den Garten nahe an die Pandothür herankommen. Ueberdies soll Wassermangel geherrscht haben. Gegen 7 Uhr, andernfalls Stunden nach dem Ausbruche, konnte der Brand lokalisiert werden; nach weiteren zweieinhalb Stunden war das Feuer gelöscht. In den fünf verbrannten Pavillons hatten sich dreihundert weibliche Geistesranke befunden. Wie schon gemeldet, sind 5 Geistesranke und 2 Wärterinnen in den Flammen umgekommen.

Vom schweren Folger begleitet war ein Eisenbahnunglück in Nordamerika. Bei Graceland (New-York) fuhr ein Express der Baltimore- und Ohio-Bahn von rüchards aus einen Lokalzug auf. Die Reisenden des Expresszuges erlitten nur leichte Verletzungen, dagegen wurden von den Insassen des Lokalguges 24 getötet und zahlreiche verwundet. Die Wagen des Lokalguges gerieten bei dem Zusammenstoß sofort in Brand, wodurch Befreiung der Verletzten unmöglich gemacht wurde.

freie Botenschaft bringen zu können: Endlich wieder Arbeit und Verdienst! Ganz dasselbe Bild bietet sich uns in Breslau. Der Städtische Arbeitsnachweis hatte in der Woche vom 19.—24. Januar 41 zu besetzende Stellen für Männer, demgegenüber aber 106, also mehr als das Doppelte, an Stellenjüngern anzuzeigen. Dagegen sieht man, daß Frauen nicht genügend vorhanden waren, um die angebotenen Stellen zu besetzen. Die Unternehmer suchen eben in Zeiten der Krise nach jeder Richtung zu sparen. Das trifft in Breslau nicht nur auf die Privaten, sondern auch für die staatlichen wie für die Gemeindebehörden zu. Arbeiter-Entlassungen sind zur Zeit der Krise an der Tagesordnung. Alle größeren Betriebe: Maschinenbau-Anstalt, Hoffmann ufm., haben Entlassungen vorgenommen, und besonders zeigt sich das Bestreben, die alten Leute zuerst hinauszubringen, die man in Zeiten ruhiger Geschäftsgänge noch nicht entlassen konnte. Auch der Breslauer Magistrat befolgt diesen Grundsatz, besonders insofern, als er schon gar keine Leute einstellt, die über vierzig Jahre alt sind. Sonst aber wird der Arbeiter mit 40 Jahren noch lange nicht für so gebrechlich gehalten, daß man ihm etwa eine Invalidenrente zubilligt. O nein, da weiß man ihn läßt ab. Und angeht es solcher Leute will man davon reden, daß der Arbeiter eine „gesicherte und gute Existenz bis ins Alter hinein“ habe? Nein, die gesicherte und gute Existenz gibt für alle anderen, nur für die Arbeiter nicht! (Sehr richtig! und Beifall.)

Die Maschinenanstalt, die Haasebrauerei und andere große Betriebe haben die 14tägige Kündigungspflicht, die der Arbeitgeber den Arbeitern gab, einfach auf, so kann also der Arbeiter an jedem beliebigen Tage auf das Pflaster geworfen werden. Kennt man das die „sichere und gute Existenz“? Wir haben wohl eine Alters- und Invaliden-Versicherung in Deutschland, und darauf tun sich die herrschenden Kreise ja so viel zu gute. Aber wenn man bedenkt, daß dauern) Erwerbsunfähige Renten von 12 und 13 M. monatlich erhalten, dann braucht man nicht erst fragen, ob das ausreichend ist in Städten, wo für eine zweifelhafte Stube schon 15 M. Miete gezahlt werden muß. Da bleibt also nicht nur nicht fähig übrig, das man sich ein Stück trockenes Brot kaufen kann, sondern der Rentenempfänger muß gar noch zahlen, um wohnen zu können. Das ist unsere Arbeiterverförmung. So kommt zu mir aus Arbeiterkreisen eine Frau, die mehr als 30 Jahre in einem Steinbruch gearbeitet hat. Bei der modernen Art der Steinarbeit kann man sich denken, daß sie nach so langer Zeit wirklich weit genug herunter gekommen ist. Aber ihr Antrag auf Invalidenrente wurde abgelehnt, weil sie

nach 100 Mark jährlich verdienen könne.

Ja, wer nimmt denn die tausende junger, kräftiger Leute in Arbeit, die heute brotlos sind? Und wer wollte wohl so ein altes, abgearbeitetes Mutterchen in Beschäftigung nehmen, daß es „nach 100 Mark jährlich verdienen könne“?

Bei dem Unternehmertum herrscht in dieser Beziehung keinerlei Mitleid. Vielmehr ist es stets bemüht, dem Arbeiter klar zu machen, daß er gar keinen Anspruch hat auf eine „gute und gesicherte Existenz.“ Zahlt doch der Breslauer Magistrat vielen seiner Gemeindearbeiter

nur 1.80 bis 2.— Mark Tagelohn,

das ist weit unter dem vom Regierungspräsidenten als ortsüblich festgesetzten Tage.

Kleine Geschäftsleute leiden unter der Arbeitslosigkeit ebenso hart. Können doch die Arbeitslosen nichts kaufen, und vor allem nichts bezahlen. Frage man doch einmal die kleinen Händler und Geschäftsleute auf der Matthiasstraße, was sie über

Herrn Johannes Gieseler

denken, in dessen Fabrik die Arbeiter ohne Lohn nach Hause gehen müssen! (Sehr richtig!) Leiden nicht auch die Hausbesitzer unter der Arbeitslosigkeit? Freilich fadeln diese Herren nicht lange und setzen den säumigen Mietzahler bald vor die Tür. Aber im Grunde müßte es ihnen doch angenehmer sein, wenn sie prompte Zahler im Hause haben, als daß sie arme Leute auf die Straße setzen müssen.

Auch Gemeinde und Staat, die ihre Steuerzahler behalten, alle Schichten der Gesellschaft haben ein Interesse daran, der Not der Arbeitslosen zu steuern. Aber während die Berufsorganisationen sich bemühen, in diesem Sinne zu wirken, so sehen wir, daß sie von allen Seiten angefeindet werden, und die Ausführung ihrer Bestrebungen verhindert wird. Die Gewerkschaften haben in dieser Richtung aber bereits Erfolge erzielt. Allein in Breslau sind im Jahre 1902 an

Arbeitslosenunterstützung 37,150.53 Mark

gezahlt worden, darunter von den Steinarbeitern 100 Mt., Buchbindern 547.10 Mt., Handbuchmachern 2804 Mt., Steinrudern 897.20 Mt., Porzellanarbeitern 251 Mt., Bildhauern 3859.75 Mt., Kupferschmieden 1717.41 Mt., Handelshilfsarbeitern 1800 Mt. und den Buchdruckern 21,940.50 Mt. Das sind Zahlen, die auch den Arbeitslosen zu denken geben sollten.

Es genügt nicht, daß man schilt und raisonniert auf das Unternehmertum, auf Staat und Gemeinde, sondern die

Arbeiter müssen selbst Sand auflegen,

das heißt, sie müssen bei nächster sich bietender Gelegenheit ihrer Berufsorganisation betreten und in ihr zur Besserung des Loses mitwirken. Diese Mahnung solle jeder Arbeitslose mitnehmen und sie unter seinen Kameraden verbreiten. Einstweilen solle man den Magistrat aber daran erinnern, daß es seine Pflicht ist, etwas für die Arbeitslosen zu tun, auch wenn er diese Pflicht bestreite. Es ist sehr im Interesse der Stadt, daß die Not nicht noch mehr um sich greife. Ist doch jetzt schon der Armen-Etat um 290,000 Mt. erhöht. Deshalb muß gefordert werden, daß die Kommune und der Staat das Mögliche für die Arbeitslosen tun, daß aber auch die Arbeitslosen, so weit sie noch der Arbeiterbewegung fernstehen, sich ihr anschließen. (Lebhafte andauernde Beifall.)

Handelshilfsarbeiter Zimmer

kennzeichnet die heutige Produktionsweise, die Arbeiter Tag und Nacht arbeiten lassen, während andere untätig auf der Straße liegen müssen. Gegen die Wirkungen einer derartigen planlosen Wirtschaft muß man von der Gesellschaft verlangen, daß sie eine hinreichende Vorsorge trifft, um das größte Elend abzuwenden. Hierzu sei eine Reichs-Arbeitslosenversicherung dringend erforderlich. Neben Rücksicht weiter die Einkünfte, die er als Bevollmächtigter des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes hatte. Eines der Mitglieder, ein begabter Familienvater, der 12 Jahre auf einer Stelle gearbeitet, wurde „wegen Arbeitsmangels“ entlassen. Seit über 4 Monaten sucht er jetzt vergeblich Unterkunft. Vom Verbands hat er die staatliche Unterstützung bereits erhalten und außerdem ist ihm eine Ernteeinstellung gewährt worden. In seiner Not wandte er sich an den Magistrat, dieser möge ihn doch irgend eine, auch vorübergehende, ganz geringfügige Beschäftigung nachweisen. Geschäftsmäßig fühlt antwortete der Magistrat, er solle sich an den Arbeitsnachweis wenden, an den er sich schon seit 4 Monaten täglich vergeblich gewandt hatte. — Die Arbeiter sollten nicht in Scheitern beim Kennenlernen sich anhängen, wie die Junker mit den Pferden, die Kaufleute mit den Spielern, sondern sollten sich fragen, welches Recht jene Klasse habe auf unendlichen Reichtum, während die Arbeiter hungern müssen. (Stürmischer Beifall.)

Maurer Widera

weist auf die große Zahl der Auswanderer hin, die Zeugnis ablegt von der „guten und sicheren Existenz“ der Arbeiter, die sie vom Vaterlande hinwegtreibt. Die Unternehmer im Berggewerbe lassen lieber Italiener arbeiten, als daß sie den Einheimischen Beschäftigung geben. Was sei bisher für die Arbeitslosen getan? So gut wie nichts. Die Reichsregierung habe auf die sozialdemokratische Intervention erklärt, daß ihr die Arbeitslosenfrage zu viele Hindernisse und Schwierigkeiten mache. Die einzigen, die sich der Pflicht bewußt sind, für die Opfer der kapitalistischen Produktionsweise zu sorgen, sind die Arbeiter selbst. Die Gewerkschaftsorganisationen ahnten im Jahre 1902 etwa 976,000 Mark an Arbeitslose. Die

Arbeiter müssen also selbst dafür sorgen, daß ihre Lage sich nicht verschlechtert, sondern verbessert. (Beifall.)

Metallarbeiter Fortbisse

führt aus, daß in der Metallindustrie besonders große Arbeitslosigkeit herrscht. Der Metallarbeiter-Verband, der seit etwa zwei Jahren die Arbeitslosen-Unterstützung zahlt, ist sehr in Anspruch genommen. Auf dem Gebiete der Arbeitslosen-Versicherung ist von der bürgerlichen Gesellschaft nicht viel zu erwarten. Erklärte doch der Magistrat in Maadburg, daß er noch nichts tun könne, weil ja nur 3000 Arbeitslose in der Stadt gezählt seien. Die Arbeiter lesen noch die Blätter, die sie als Arbeitsscheue bezeichnen und erinnern sich des Arbeiterblattes nur sehr selten. Immer wieder müsse man die Mahnung wiederholen: „Hinein in die Versammlungen; in die Organisation, schafft Euch selbst eine starke Macht und fordert: Arbeit und Brot!“ (Lebhafte Beifall.)

Tischler Weikert

weist auf die große Arbeitslosigkeit im Holzarbeiterberufe hin. Am 22. Januar allein meldeten sich im paritätischen Arbeitsnachweis 93 Tischler, die zusammen bereits 3126 Tage ohne Beschäftigung waren. Davon waren 37 unverheiratet, 56 aber Familienväter mit insgesamt 129 Kindern. Einzelne Familien leiden besonders schwer. So kam ein Familienvater, der 8 Kinder zu ernähren hat, um Arbeit suchen. Er war schon seit 83 Tagen ohne Arbeit. Im Durchschnitt fielen auf die 93 Suchenden 33 1/2 Tage Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Stellen, die durch den paritätischen Arbeitsnachweis besetzt werden konnten, gingen vom September mit 184 auf 30 im Dezember zurück. Angeht es solcher Zahlen sollten doch alle in Betracht kommenden Faktoren sich von der herrschenden Not überzeugen. Für die Arbeiter aber gilt das Dichterverwort:

Nur vorwärts frisch und frei den Blick!

Darfst ihn nicht trübe senken,

Du ward beschieden Dein Geschick,

Doch selber launst Du's lenken!

(Lebhafte Beifall.) Nachdem alsdann noch Länger Gabel im gleichen Sinne geredet, ergriff von den Arbeitslosen der Arbeiter Weikert das Wort:

Er sei jetzt schon mehrere Monate arbeitslos, habe bei allen möglichen Unternehmern nachgefragt, sei überall aber abgewiesen worden. Einer habe ihm gesagt, an Arbeitern könne er jetzt so viele haben, daß er die Ober damit ausfüllen könne. So gering werde jetzt schon der Arbeiter geachtet. Nirgend Hilfe und dann noch schlechte Witze.

Arbeitsloser Joppich

ist ebenfalls bereits seit vier Monaten ohne Beschäftigung. Kommt man Abends zu Hause, dann fragen die Kinder: Vater, hast Du jetzt Arbeit? Und immer wieder muß man sagen: Nein! Wenn ich Morgens erwache, weiß ich nicht, wie ich den Wärmern etwas zu essen schaffen soll. Wer da nicht tafelt ist, der kommt zum Diebstahl und zum Verzug, das ist ganz selbstverständlich. Da steht zwar immer in den Zeitungen: So und so viele Diebstahls-, Spitzbuben- und Bettler wurden verhaftet. Wer aber schafft die Spitzbuben und Vagabunden? Niemand anders als diese ungerechte Weltordnung, die den Einen hungern und den Andern prassen läßt. Sie löst die Familienbände, die bittere Not hebt alle Rücksichten auf und treibt eventuell die Frau und Mutter auf den Weg der Prostitution! (Stürmischer Beifall und Gänklachen.)

Da sich weitere Redner nicht mehr gemeldet haben, wird die bereits in voriger Nummer mitgeteilte Resolution in folgender Fassung (bei der telephonischen Uebermittlung hatten sich bei uns sehr erhebliche Fehler eingeschlichen) angenommen:

Die heutige, von über 1200 Personen besuchte Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter erklärt es als eine moralische Pflicht des Staats und der Gemeinde, jede mögliche Arbeitsgelegenheit zu schaffen, um der Not der Arbeitslosen, die gleichzeitig eine Kamalität für Staat und Gemeinde bedeuten, zu steuern. Die Versammlung erkläre die beiden Arbeiter-Vertreter im Stadtparlament, den Magistrat anzufordern, was er für die Arbeitslosen zu tun gedente und erwarten, daß baldigst die nötige Hilfe kommt. Ferner ist es der Wunsch der Versammlung, daß die Schul- und Werkstätten an Wochen- und Sonntagen bis in die späten Abendstunden offen gehalten und gewärmt werden. Endlich erachtet es die Versammlung für unbedingt erforderlich, daß jeder Arbeiter seiner Berufsorganisation beitrete, deren Zweck es ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, um die Mitglieder in der Zeit der Arbeitslosigkeit und Not zu unterstützen. Neben der regelmäßigen Arbeitslosen-Statistik erachtet die Versammlung eine umfassende Arbeitslosen-Versicherung durch das Reich für eine Pflicht der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den von der herrschenden Produktionsweise brotlos gemachten Arbeitern.

In aller Ruhe leerte sich hierauf der Saal. Das zahlreiche Schugmannsaufgebot war überflüssig gewesen.

* Zum Parteitag wurde für Freiburg der Genosse Wehner delegiert.

An diejenigen unserer Breslauer Parteigenossen, welche bereit sind, einen der Parteitagsdelegierten für eine Nacht bei sich zu beherbergen, richten wir das Ersuchen, baldigst an den Obmann der Agitationskommission ihre Adressen gelangen zu lassen.

* Achtung, Gewerbegerichts-Beisitzer! Freitag, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr findet im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshauses“ eine wichtige Sitzung statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

* Oberkriegsgericht des 5. Armeebezirks. Eine milde Strafe erhielt der Feldwebel Kuffig vom Vorkriegsamt des 5. Armeebezirks. Er wurde wegen rechtswidrigen Waffengebrauchs, Verleumdung und Vergehens gegen die Dienstordnung vom Kriegsgericht zu einer mittleren Arreststrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. In der jetzigen Verhandlung stellte sich die Tat des Angeklagten wie folgt dar. Einen Dekorationshandwerker ließ der Angeklagte in ein Bett hineinlegen, in dem vorher ein an Lungenerkrankheit schwer erkrankter Mann gelegen hatte. Die Bettwäsche war vom Blutstufen ganz befeuchtet. Ein anderes mal hatte der Angeklagte den Dekorationshandwerker Ulbrich, der beim Exerzieren Krämpfe bekommen hatte, mit dem Seitengewehr in den hinteren Körper teil gestochen; einen polnischen Soldaten sollte der Angeklagte während des Exerzierens mit den Worten „Polnisches Schwein“ beschimpft haben. Der Verteidiger, Justizrat Ullmann, plädierte für ein geringeres Strafmaß, der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Riese, trat für die Verurteilung der Berufung ein. Das Oberkriegsgericht erkannte auf Aufhebung des Urteils nur bezüglich des Strafmaßes und ermäßigte die Strafe auf sieben Tage gelinden Arrest. — Eine harte Strafe erhielt der ehemalige Grenadier Hirschberg vom 6. Grenadier-Regiment, jetzt im Zivilstande. Er wurde im Juli v. J. von dem Kriegsgericht wegen Achtungsverletzung und beharrlichen Ungehorsams zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte, nachdem seine Berufung vom Oberkriegsgericht verworfen wurde, Revision an das Militärgericht eingeleitet. Dieser Revision wurde aus juristischen Gründen stattgegeben und die Sache zur nochmaligen Aburteilung dem hiesigen Oberkriegsgericht übergeben. Hirschberg gehört zu denjenigen Soldaten, die infolge ihrer weniger günstigen körperlichen Fähigkeiten beim Militär bei ihren Vergeßten nicht besonders beliebt sind; auch er war ein schlechter Soldat und konnte die schwierigen militärischen Exerzieren nicht erfr

aussühren; mehrere Disziplinarmassnahmen wurden dem H. deshalb anst. Der zur Verhandlung anstehende Vorgang hatte sich beim Tarnen ereignet. Er soll trotz Verbot des Feldwebels während des Dienstes geschrien und gemäß der Aufforderung des Kommandanten Krieg eine Rekrutierung vorzüglich schlapp ausgeführt haben. Der Angeklagte giebt zu seiner Entschuldigung an, daß er das Verbot des Feldwebels nicht gehört habe und die Rekrutierung nicht besser ausführen konnte. Das Oberkriegsgericht erkannte gegen Hirschberger auf 5 Monate Gefängnis.

* Die Praktiken der Rechtskonsulenten bildeten wieder einmal den Gegenstand mehrerer Prozesse vor dem hiesigen Schöffengericht bezw. Landgericht. In vielen Fällen ließen sich die Anwaltsgenossen von den zu ihnen kommenden Leuten, welche eines Rats bedurften oder Schriftstücke angefertigt haben wollten, sogenannte Vorhänge geben, ohne daß sie die ihnen erteilten Aufträge ausführten. Auf diese Weise haben sie Leute um mehr oder weniger große Beträge geschädigt, so daß sie sich in den letzten Tagen strafrechtlich zu verantworten hatten. Unter anderen befand sich auch ein gewisser J. B. Dienert auf der Anklagebank, der infolge seiner vielen Schwandelen wegen vollendeten und versuchten Betruges sowie wegen Untreue und Unterschlagung zu 4 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Bemerkenswert war in diesem Prozesse, daß Dienert, der ehemals Klempnerlehrling gewesen war, bereits mit 18 Jahren ein „juristisches Bureau“ eröffnet hatte. Wo dieser junge Mann diejenigen Kenntnisse, welche zu einem derartigen Geschäfte doch unbedingt erforderlich sind, erworben hat, will uns nicht recht einleuchten. In seinem früheren Berufe als Klempnerlehrling kann er doch unmöglich sich die theoretischen und praktischen Kenntnisse, welche zum Betrieb eines juristischen Bureaus notwendig sind, angeeignet haben. Unmöglich will uns deshalb scheinen, wie man einem derartigen jungen Menschen die nach § 35 der Gewerbeordnung erforderliche Konzession erteilen konnte. Oder sollte Dienert fünf Jahre hindurch sein Geschäft ohne Konzession betrieben haben? Das ist wohl nicht gut möglich. Demgegenüber bedenkte man, welche Schwierigkeiten den Arbeitersekretariaten, die doch nur den Zweck haben, weiteren Schichten der Bevölkerung unentgeltlich in juristischen Sachen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, seitens der Behörden bereitet werden!

Eine strengere Handhabung des § 35 der Gewerbeordnung wäre also nicht gegen die Arbeitersekretariate, sondern gegen die sogenannten Rechtskonsulenten oder Volksanwälte am Platze. Untere Genossen aber seien anlässlich dieser häufigen Fälle vor derartigen Instituten, die ihnen unter Umständen großen Schaden zufügen können, ausdrücklich gewarnt. Wenn sie irgend eines juristischen Rats bedürftig sind, so wenden sie sich ruhig an das Arbeitersekretariat.

* Zu den Wahlvorbereitungen in Oberschlesien wird berichtet: Die Nachricht, die Zentrumspartei wolle den bekannten Pfälzerapostel Pfarrer Kapiga in Tschau für Deuthen D.-S.-Tarnowitz anstelle des Generaldirektors Stephan, der nicht mehr kandidiert, als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufstellen, schreibt die „Reisler Zig.“: „Es genügt, festzustellen, daß diese Mitteilung aus Kreisen stammt, welche dem Zentrum fernstehen.“

Ferner heißt es: Fünf ober-schlesische Wahlkreise reklamieren der „Wielkop“ bereits für nationalpolnische Kandidaten, und zwar Deuthen-Tarnowitz, Rattowicz-Bahrg, Lublitz-Tost-Gleiwitz, Plesch-Kuhnik, sowie Oppeln. Alle diese Wahlkreise waren bisher in den Händen des Zentrums.

* Auf dem Eise eingebrochen. Ein junger Mann von der Reichstraße brach am Dienstag Nachmittag auf der Oberstädtischen Wasserwerke ein. Zwei Schulkinder, der zwölfjährige Sohn des Tiefbauunternehmers Robert Heinrich von der Uferstraße und Hermann Widner, welche auf der Oberstraße den Unfall bemerkt hatten, wagten sich, auf dem Eise tappend, in die Nähe der gefährlichen Stelle und schoben dem Eingebrochenen, der mit blutenden Händen am Eise hing, eine Stange zu, so daß er gerettet werden konnte.

* Vereitelter Betrug. In einem Zigarrengeschäft auf der Neuen Graupenstrasse sprach vor einigen Tagen ein etwa 30 Jahre alte weibliche Person vor und ersuchte um 50 Zigarren, angeblich für einen auf der Gartenstraße wohnenden Arzt, während ein zweites Mädchen mit 50 Zigarren am nächsten Tage dem betreffenden Herrn zugestellt werden sollte, worauf derselbe auch beide Ristchen bezahlte würde. Der Zigarrenkaufmann schöpfte jedoch Verdacht und erklärte dem Mädchen, sie bestellten Zigarren selbst an die bezichtigte Adresse expedieren zu wollen, hierbei stellte sich aber heraus, daß die Expedition fingiert war, das betreffende Mädchen also nur auf Betrug ausgegangen war. Die Schwindlerin trug blaues Kleid und dunkles, langes Jackett.

* „Billige“ Eier. Die Schattenseiten des Einfaches von billigen Hausfrauen haben einige Hausfrauen in der Kaiser-Wilhelm-Vorstadt schämen gelernt. Dort bot eine Frau vom Lande“ angeblich frische Eier, die ihr von den festen Kunden übrig geblieben waren, zu dem billigen Preise von 1 Mk. 5 Pf. an. Die eigenartige Uebertragung, daß fast sämtliche Eier verrotten waren, kam dann leider zu spät.

* Brände. In der Nacht zum 28. d. M. brach in den Bodentäumen des Hauses Kleine Fürststraße 7 ein Brand aus, dessen Entstehungsurache nicht ermittelt ist. Das Feuer, welches verschiedene Geschäfte und einen Dachstuhl ergriffen hatte, wurde durch die Feuerwehr schnell gelöscht. — Am 28. d. M., Nachmittags, wurde die Feuerwehr nach Gabisstraße 88 gerufen, wo im Dachraum etwas Stroh und Lumpen gebrannt hatten.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. Mts. 25 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Mantel, ein Pelztragen, ein Messer, ein Kompagnon, ein goldenes Medaillon, ein goldener Ohrring und ein Postenmonnaie. — Abgehoben wurden: ein silbernes Halsstück und eine goldene Krattennadel.

* Unzulau, 27. Januar. Bestrafte Leichtsinns. In Grulich hiesigen Kreises versuchte ein Arbeiter, im Stubenofen Feuer anzumachen. Da ihm dies nicht gleich gelangen wollte, goß er eine Menge Benzin auf das Holz. Als er letzteres mit einem Streichholz anzuzünden versuchte, schlug plötzlich eine gewaltige Flamme aus dem Ofen heraus, wobei der unvorsichtige Arbeiter schwere Brandwunden im Gesicht davontrug.

* Reusdorf Oe., 28. Januar. Feuer. Am 25. d. Mts. brach auf dem Dominium in Simsdorf, dem Grafen Thiele-Winkler gehörig des Nachts Feuer aus. Es brannte ein Kuhstall und ein Pferdestall ab. Die Entschung des Feuers soll, wie die Ermittlungen bereits ergeben, auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sein.

* Myslowitz, 28. Januar. Tölich verunglückt. Zu Tode verunglückt ist in verlockender Nacht der Rangierer Smoloz von hier auf dem hiesigen Güterbahnhofe. Smoloz war mit dem Zusammenstoß zweier Waggons beschäftigt, als die Lokomotive in dem Augenblicke nachdrückte, wie Smoloz gerade die zu koppelnden Wagen passierte. Der erst 23 Jahre alte Mann war auf der Stelle eine Leiche.

Neueste Nachrichten.

Auch das noch zu anderen Söldnern.

Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, soll für die preussische Armee eine neue Uniform nach Art und Farbe der hochgrauen Oesterreichs eingeführt werden.

Kindesunterziehung.

Unter der Beschuldigung der Kindesunterziehung wurde die Gräfin Jabella Westerska-Zwilecka in Berlin verhaftet. Die Gräfin datiert bereits 6 Jahre zurück und soll erfolgt sein, um das Majorat Drobitzow im Jahre 1880 im Besitz des Grafen Czarniewski-Belostochowski zu bringen.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 29. Januar:
 Arbeiter-Verband. Zimmer Nr. 2.
 Freitag, den 30. Januar:
 Arbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
 Arbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.
 Sonntag, den 1. Februar:
 Große Versammlung Abends 8 Uhr im Saal.
 Schillerischer Varietee. Von 11 Uhr an. Zimmer Nr. 2.

Versammlungen und Vereine.

Bunzlan. Wahlverein Bunzlan-Liben. Mittwoch, den 4. Februar etc. Abends 8 Uhr: Versammlung in den „Drei Kronen“. Tagesordnung: 1. Einahme der monatlichen Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Vortrag des Genossen Römer über die Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei Bunzlan-Liben. 3. Rechenschaftslegung unserer Stadtverordneten über ihre Tätigkeit im Stadtparlament. 4. Vereins-Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Katibor. Kattelvorf. G. Benedig, Postamtstr. 31, 11, Versammlungsl. Jersitz, Gr. Strakobitz. 32. Sonnabend, den 31. Januar:
 Arbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
 Arbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
 „Der Eigenerbaron.“
 Freitag
 zum 1. Male:
 „Der polnische Jude.“
 Hierauf zum 1. Male:
 „Elabische Brautwerbung.“

Lobe-Theater.

Donnerstag:
 Gastspiel Agnes Sorma:
 „Kora.“
 Freitag:
 Gastspiel Agnes Sorma:
 „Die verunkelte Glocke.“

Dominikaner.

Nur noch kurze Zeit
Die Romann's
 Anfang 8 Uhr. Entrée 10 Pf.
 Ab 1. Februar:
Die Orig. Leipziger
 Dir.: Belzer.

Zeitgarten.

!! Nur noch 3 Abende!!
Arra Moxza,
 Kunststrabfaherin.
Benedetti u. Stewart,
 Gentleman-Akrobaten.
Barton u. Mayo,
 excentr. 3fache Acrobaten.
Theodor Lippart
 Gau,
 Gesang- und Singender und
 Tanz-Dumochi spring. August
 Petra Holm, Ella Captive,
 mod. Soubrette. Soubrette.
Lola de la Sava,
 dressierte Hunde.
 Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel:
 Neue Sommerstag:
Gr. musical. Hoch-Zeit.
 Hochlappen und Lieber gratis.
 Entrée frei!



20 Pf. für blankes Fleisch.
 Heute eingetroffen in Doppelmaggon
hochfeiner frischer Cablian.
 Wir verkaufen denselben, solange der Vorrat reicht, im
 Muschnit mit 20 Pf. pro Pfund.
Alle Größen grüne Heringe
 pro Pfund von 15 Pf. an.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
 Größtes Fischgeschäft der Welt.
 Schmiedebrücke 48,
 Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstrasse
 (Stadtbahnbogen.) 97

Am 1. Februar eröffnen die Unterzeichneten in den poliklinischen Räumen der Herren Dr. Machat und Wagner **Kaiser Wilhelmstrasse 16, r. S. I., eine**
Poliklinik für Nerven- und Muskelkranke.
 Sprechstunde 3-4 Nm.; für **kranke Kinder** Montags und Freitags um dieselbe Zeit.
 Die Poliklinik dient der **unentgeltlichen** Untersuchung, Begutachtung und Behandlung **Unbemittelter**; für Kassen-Mitglieder werden die Grundsätze der **freien Arztwahl** gelten.
Dr. E. Jentsch. **Dr. H. Kurella.**
 prakt. Arzt. Oberarzt a. D.

Einzig in seiner Art!

sind meine Preise; bevor Sie Ihren Bedarf decken

prüfen Sie

meine Qualitäten und Preise.

Grössere Vorteile finden Sie stets auch ohne sogenannten **Ausverkauf** im

Einkaufshaus Hermann Broh

Ring 7, Siebenkurfürstenseite, Ring 7,
 parterre und I. Etage.

Breslau's beste und billigste Bezugsquelle!

Musikwerke selbstspielend, sowie Drehschnecken mit auswechselbaren Metallnoten v. 18 Mk. aufwärts. Lieferung geg. Monatsraten v. 2 Mk. an.

Grammophone für kleine und große Platten. Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung gegen geringe Monatsraten. Plattenverzeichnis in allen Sprachen.

Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 30 Mk. aufwärts. Beispiele und unbespielte Wälzen. Ia. Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 150 Mk. an.

Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Kallistion-Orchestron mit abwechselbarem Trommel- u. Trommelspiel. Bester Ersatz für Tanzmusik. Preise 90 bis 155 Mk. Lieferung gegen Monatsraten von 4-5 Mk.

Alle Arten Antomaten samt Goldewarf gegen geringe Monatsraten.
 Bei Barzahlung entsprechendes Rabatt.

Albert Langner, BRESLAU II
 Tauentzienstrasse 17a.
 Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Nur 5 Tage!

Leinenhaus

Nur 5 Tage!

Eduard Bielschowsky junior,

Breslau, Nikolaistraße 76, Ecke der Herrenstraße.

Der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt heute **Donnerstag, den 29. Januar**
 und dauert bis **Dienstag, den 3. Februar (abends 8 Uhr).**

Weit unter den bisherigen Preisen, zum Teil unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:
 zurückgesetzte oder unsauber gewordene **Damen-, Herren- und Kinderwäsche jeder Art** — einzelne und fehlerhafte **Tischtücher, Servietten und Gedecke** — **Handtücher, Wirtschaftswäsche** — weiße und bunte **Bettbezüge, Jalletts, Unterbetten, Betttücher** aus Leinen- und Baumwollstoffen — große Mengen **Reste in Leinen, Renforcé, Madapolam, Bettstoffen, Schürzenstoffen, Negligéstoffen, weißen und bunten Barchenten, Belontine, Waschstoffen** etc. — familiäre wollenen und baumwollenen **Trikotagen, Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Socken** — kleinleinen feinfädige **Taschentücher** mit kleinen unbedeutenden Webfehlern — **Einzelne Bettdecken, Steppdecken und Schlafdecken**, auch solche, die am Lager gelitten haben — **Einzelne Flügel und Restbestände in Gardinen und Portieren**, ältere und fehlerhafte **Teppiche, Läuferstoff-Reste**, sonstige noch vorrätigen **Fellvorlagen und Reisdecken** etc. etc.
Auf alle regulären Waren, deren Preise durch meinen letzten Hauptkatalog kontrollierbar sind, gewähre ich während der fünf Ausverkaufstage einen Rabatt von 10 Prozent.

Verantwortlicher Redakteur für die Druck- „Lohles und Perinich“ und die Inserate: Ludwig Radtke; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Carl Söbe.
 Verleger und Eigentümer: Hans Sauerbrey 54; — Verlag von Oscar Schöck; — Druck von H. Schöck; — Druckerei in Breslau.